

KONZEPTUELLE GRUNDLAGEN III –ARBEITSBERICHT ZU „NEUE KRIEGE“ –

TeilnehmerInnen:

- Nina Abedin-Zadeh
 - Güler Aycin
 - Oliver Gruber
 - Edith Hallbauer
 - Katharina Jöbstl
 - Thomas Kaindel
- Christiane Kängela
 - Stefanie Klamuth
- Romana Lanzerstorfer
 - Cornelia Liebhart
 - Barbara Sturn
- Meropi Tzanetakis
 - Thomas Urban
 - Nicole Zechner

Begriffe:

- Neue Kriege
- Low Intensity Warfare
 - Bandenkriege
- Neuer Typus organisierter Gewalt
 - asymmetrische Gewalt
 - Paramilitärs
 - Warlords
- Private Military Companies
 - Staatszerfallskriege
 - Weltordnungskriege

Die Neuen Kriege nach Mary Kaldor

Mary Kaldor legte in ihrem Buch „Neue und alte Kriege“¹ das Hauptaugenmerk auf den Jugoslawienkrieg, insbesondere auf Bosnien-Herzegowina. Es ist ein Beispiel eines Staatszerfallkrieges, durch den sich ihrer Meinung nach Gemeinsamkeiten zwischen den Kriegen in Osteuropa, Afrika und Südasien aufzeigen ließen.

Ihre These:

„Im Verlauf der 80er und 90er Jahre hat sich v.a. in Osteuropa und Afrika ein neuer Typus organisierter Gewalt herausgebildet, der als Bestandteil unseres gegenwärtigen globalen Zeitalters gelten muss“².

Folgendermaßen besteht Mary Kaldor darauf, dass Neue Kriege im Kontext mit der Globalisierung betrachtet werden müssen, d.h. in ihren Verflechtungen in politischen, ökonomischen, militärischen und kulturellen Bereichen.

Globalisierung ist dabei als „qualitativ neues Phänomen“ zu sehen. Nämlich als Revolution in Informations- und Kommunikationstechnologien und in der Datenverarbeitung.

Nach Meinung der Autorin agiert Globalisierung als widersprüchlicher Prozess, d.h. in Form von Dichotomien wie Integration und Fragmentierung, Gleichartigkeit und Verschiedenheit, Globalisierung und Lokalisierung.

Was sind die Kennzeichen der Neuen Kriege?

1. Ein Verschwimmen der Grenzen hat sich ergeben, zwischen:

- Krieg: politische motivierte Gewalt zwischen Staaten und politisch organisierten Gruppen
- organisiertem Verbrechen: privat motiviert, auf finanziellen Gewinn abzielende Gewalttaten privat organisierter Gruppen
- massiven Menschenrechtsverletzungen: von Staaten und politisch organisierten Gruppen gegen Individuen

2. Die Neuen Kriege sind in ein unüberschaubares Geflecht transnationaler Verbindungen eingebunden – keine genauen Abgrenzungen sind mehr möglich zwischen:

- Innen & Außen
- Aggression (Angriff eines anderen Staates) & Repression (Gewaltanwendung innerhalb eines Landes)
- Global (die Angehörigen der globalen Klasse) & Lokal (die Ausgeschlossenen)

¹ Kaldor, Mary (2000). Neue und Alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung, Frankfurt am Main

² Kaldor. 2000, 5

3. Die Unterscheidung zwischen den folgenden Faktoren wird zunehmend schwieriger:

- zwischen privat & öffentlich: Privatisierung der Gewalt ist nur *ein* wichtiges Element
- staatlich & nicht-staatlich
- inoffiziell & offiziell
- ökonomisch & politisch

4. Als weitere Charakteristika der Neuen Kriege, sieht Mary Kaldor die unmittelbare Teilnahme der ganzen Welt, durch internationale Reporter, Söldnertruppen, Militärberater, Freiwillige aus der Diaspora und durch eine Ansammlung internationaler Akteure (NGO's, UNHCR, EU, UNICEF, OSZE, UN, usw...)

Wie konnte es zu dieser neuen Form der Kriege kommen?

Nach Mary Kaldor durch die Aushöhlung bzw. durch die Auflösung der Autonomie des Staates, d.h. eben auch durch die zunehmende Untergrabung des staatlichen Gewaltmonopols, welches einerseits von oben geschwächt wird durch:

- die Transnationalisierung des Militärs (d.h. wegen des großen Zerstörungspotentials greifen Staaten einander nicht mehr an)
 - Militärische Integration (Verteidigungsbündnisse, Internationalisierung der Rüstungsindustrie & Waffenhandel)
 - durch den Ausbau internationaler Normen
- andererseits wird das staatliche Gewaltmonopol von unten untergraben durch:
- die Privatisierung von Gewalt

Was unterscheidet die Neuen Kriege von frühen Kriegen?

1. Ihre Ziele:

Der Politik geht es in den Neuen Kriegen um Machtansprüche auf der Basis scheinbar traditioneller Identitäten (wie Nation, Stamm, Religion,...). Trotz einer Politik partikularer Identitäten im Kontext wachsender kultureller Diskrepanz.

2. Die Art der Kriegsführung:

Im Gegensatz zu den für die alten Kriege typischen hierarchisch organisierten Kampfverbänden, setzen sich die Kämpfer der Neuen Kriege aus einem weiten Spektrum der verschiedenartigsten Gruppen zusammen (wie Paramilitärs, örtliche Warlords, kriminelle Banden, Polizeikräfte, Söldnergruppen, reguläre Streitkräfte & abtrünnige Einheiten regulärer Streitkräfte), die äußerst dezentral organisiert sind. Sie beschreiben sich außerdem durch eine Mischung aus Konfrontation und Kooperation, selbst mit feindlichen Parteien.

Die neue Kriegsführung bedient sich hier zweierlei Strategien:

- territoriale Gewinne durch politische Kontrolle der Bevölkerung (durch Treue zur politischen Identität, bzw. durch die Vertreibung weiter Bevölkerungskreise)
- und durch Vermeidung eines frontalen Zusammentreffens

3. Die Finanzierung:

Die globale Kriegswirtschaft ist dezentralisiert und lässt sich nach Mary Kaldor in drei Punkten charakterisieren:

- Die Neuen Kriegsführer sind von Ressourcen aus dem Ausland abhängig
- Die Kampfeinheiten finanzieren sich selbst (durch Plünderung, Unterstützung von Außen, auf dem Schwarzmarkt usw...)
- Der Zufluss der Quellen wird durch fortgesetzte Gewalt aufrechterhalten (humanitäre Hilfsgüter sind wichtige Einnahmequellen für die Kriegsparteien!)

Die Neuen Kriege nach Herfried Münkler

Münkler versucht in seinem neuesten Buch³ darauf Antwort zu geben, was das Neuartige an den Neuen Kriegen ausmacht, und warum von Neuen Kriegen die Rede ist. Für ihn ist es essentiell, sich spätestens nach dem 11. September 2001 die Frage zu stellen, was als Krieg zu bezeichnen ist, und was die neuen Erscheinungsformen der Neuen Kriege sind.

Die Erscheinungsform des Krieges hat sich in den letzten Jahren vom klassischen Staatenkrieg hin zu einer neuen Form des Krieges entwickelt. Krieg im herkömmlichen Sinn, so wie es etwa Clausewitz formulierte: „Krieg ist nichts anderes als ein erweiterter Zweikampf“⁴ existiert de facto nicht mehr.

In jenen Staaten, wo es zu keiner Entstehung einer robusten Staatlichkeit gekommen ist, z.B. in der sogenannten „Dritten Welt“ und an den Peripherien der „Ersten und Zweiten Welt“, sieht Münkler die Ursachen für das Entstehen der Neuen Kriege. Er nennt es den Mangel an integren und korruptionsresistenten politischen Eliten. Es geht den neuen Akteuren um die Ausweitung ihrer Macht und um die Vergrößerung ihres Reichtums.

Akteure: Die sogenannten Neuen Kriege beginnen eigentlich vor den Anfängen der klassischen Staatenkriege. Diese haben in Europa während der frühen Neuzeit stattgefunden. Der Dreißigjährige Krieg weist Parallelen mit den Neuen Kriegen auf.

„Der Staat ist nicht mehr das, was er damals noch nicht war: Monopolist des Krieges“⁵. Charakteristisch war ein Gemengengelage aus privaten Bereicherungs- und persönlichen Machtbestrebungen.

In den heutigen Neuen Kriegen sind ähnliche Akteure die Träger der Gewalt. An die Stelle von Staaten treten immer öfter parastaatliche oder teilweise private Akteure. Diese sind Lokale Warlords, Guerillagruppen, weltweit operierende Söldnerfirmen bis hin zu internationalen Netzwerken.

³ Münkler, Herfried (2002). Die Neuen Kriege, Reinbek

⁴ Clausewitz, Carl von (1978). Vom Kriege, Reinbek, 13

⁵ Münkler, Herfried (2002). Die Neuen Kriege, Reinbek, 9

Wirtschaftlicher Aspekt: Es haben sich Kriegsunternehmer positioniert, die durch reiche Privatleute, Staaten oder Emigrantengemeinden finanziell unterstützt werden. Sie betreiben Drogen- und Menschenhandel, erpressen Schutz- und Lösegeld und profitieren von den Hilfslieferungen internationaler Organisationen, da sie teilweise die Flüchtlingslager kontrollieren.

Die veränderten Finanzierungsformen tragen zu Jahrelangen, oft Jahrzehntelangen Kämpfen bei, ohne dass ein Ende in Sicht ist. Weiter sind die Neuen Kriege auch über die Kanäle der Schattenglobalisierung in die internationale Weltwirtschaft eingebunden und beziehen davon ihre nötigen Ressourcen, sodass ein schnelles Kriegsende aussichtslos ist. Die Auswirkungen trägt die Zivilbevölkerung meist in Flüchtlingslagern, wo miserable hygienische Verhältnisse bis hin zu Seuchen herrschen. Die ersten Opfer sind dabei Kleinkinder, Frauen, Alte und Kranke Menschen.

Kriegsursachen: Ethnische-kulturelle wie religiöse Gegensätze gelten nicht als die Hauptursachen der Neuen Kriege; diese Faktoren tragen aber maßgeblich zu deren Verstärkung bei. Die Neuen Kriege werden aus schwer durchschaubaren Gemengengelage aus persönlichem Machtstreben, ideologischen Überzeugungen, sowie häufig nicht klar erkennbaren Zielen geführt. Die Kluft zwischen bitterem Elend und Reichtum ist ebenfalls ein Indikator, der als Kriegsursache gelten kann, nicht jedoch Armut alleine.

Besonderheiten der Neuen Kriege:

1. Entstaatlichung bzw. Privatisierung: Billige, und in der Anwendung leichte Waffen erfordern keine langen Ausbildungszeiten für die Akteure der Neuen Kriege.
2. Asymmetrierung kriegerischer Gewalt: es stehen sich keine gleichartigen Gegner gegenüber, d.h. die Gewalt richtet sich immer weniger an Kombattanten, sondern zu 80 Prozent gegen die Zivilbevölkerung (Ethnische Säuberungen, Vergewaltigungen etc.). Eine Erklärung ist der Rückgang zwischenstaatlicher und der Zunahme innergesellschaftlicher und transnationaler Kriege.
3. Autonomisierung oder sukzessive Verselbständigung: Neue Gewaltakteure übernehmen die Führung der Kriege. Die regulären Armeen haben die Kontrolle über das Kriegsgeschehen verloren.

Resümee: Bei der Entstehung der Neuen Kriege kann also nicht eine Ursache alleine geltend gemacht werden, sondern das Nebeneinander von verschiedenen Aspekten. Das ist auch der Grund, warum die Kriege der heutigen Zeit einen Friedensschluss zu einem aussichtslosen Projekt werden lassen. Die Akteure der Neuen Kriege haben oftmals kein Interesse daran, rasch zu einem Friedensschluss zu kommen, da sie davon wirtschaftlich in großem Ausmaß profitieren.

Low Intensity Warfare

„It takes relatively few people and little support to disrupt the internal peace and economic stability of a small country.“⁶

1. **Was ist die Definition von Low-Intensity-Warfare?**

Grundsätzlich unterscheidet man in der Militärstrategie 3 Arten der Kriegsführung:

- High Intensity Warfare = Nuklearkrieg
- Mid Intensity Warfare = konventioneller Krieg
- Low Intensity Warfare = unkonventionelle Kriegsführung v. a. gegen „kommunistische“ und „terroristische“ Bedrohungen

Low Intensity War ist ein Krieg „niedriger Intensität“, in dem es weder zu direkten Kampfhandlungen zwischen regulären Armeen, noch zum Einsatz von konventionellen Kriegsgerät kommt. Er ist ein beschränkter politisch-militärischer Konflikt zur Erreichung politischer, militärischer, sozialer, wirtschaftlicher oder psychologischer Ziele.

2. **Woher kommt Low Intensity Warfare?**

Die Strategie wurde von den USA aus der Erkenntnis – nach dem Debakel in Vietnam – heraus entwickelt, dass man Guerilla-Kriege, Aufstände und Revolutionen nicht mit konventionellen Armeen und Militärstrategien bekämpfen kann. Low Intensity War hieß in den 50iger und 60iger Jahren Antiguerilla-Krieg bzw. Counterinsurgency Warfare.

3. **Wer führt wo und gegen wen Low Intensity Wars?**

Die Strategie wird vor allem von den USA gegen sogenannte „Dritte Welt-Staaten“ und unterentwickelte Länder in Lateinamerika, Afrika und Asien angewendet, deren Regierungen nicht auf pro-westlicher Linie sind bzw. ihre politischen und ökonomischen Entscheidungen nicht dem Diktat der USA unterstellen.

Opfer des Low Intensity Warfare sind vor allem kleinere Staaten. Das Ziel ist aber die größeren und ökonomisch interessanteren, weil ressourcenreicheren Nachbarstaaten dieser Länder einzuschüchtern und sicher zu stellen, dass diese weiter bereit sind, eine Politik zu betreiben, welche die Interessen der USA wahrt. Beispiele: Haiti, Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Chiapas (ein Low Intensity War der mexikanischen Regierung).

⁶ William Casey, CIA Director, in: Klare, Michael. www.religion-online.org/ogi-bin/researchd.dll/showchapter?chapter_id=2189 (27.10.2003)

Aber Low Intensity Warfare wird auch gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt, um „gefährliche“ soziale Bewegungen oder Proteste marginalisierter Bevölkerungsgruppen zu unterdrücken. Beispiele: das Vorgehen der Polizei in Seattle und Genua beim G8-Gipfel.

4. *Methoden und Mittel des Low Intensity Warfare:*

Low Intensity Warfare hat mehrere Aspekte und Ebenen.

- Diplomatische Ebene: diplomatischer Druck auf den jeweiligen Staat und seine Nachbarländer; Suche nach Verbündeten zwecks Aufbau der militärischen Basis.
- Wirtschaftliche Ebene: Embargos und wirtschaftliche Sanktionen; Erpressung der Nachbarstaaten auf Grund ihrer meist hohen Staatsverschuldung (Weltbank, IWF); man treibt den jeweiligen Staat in den wirtschaftlichen Ruin, indem dieser gezwungen ist, alle finanziellen Mittel in die Verteidigung und in Waffen zu investieren; daraus folgend die Absicht, die Bevölkerung des Staates so gegen die Regierung aufzubringen.
- Psychologische Ebene: Anwendung von psychologischer Kriegsführung, d.h. gezielte Desinformation, Propaganda, aber auch Anwendung von Terror, Tötung von ZivilistInnen, Vergewaltigung, Sabotage, Todesschwadronen mit dem Ziel der Destabilisierung der gesamten Gesellschaft.
- Militärische Ebene: Ausbildung und Finanzierung von Contras, Guerilla- und Terroristengruppen, Heraufbeschwörung eines Bürgerkrieges.

5. *Einige Grundsätze des Low Intensity Warfare sind:*

- Stellvertreterkrieg – „let others do the dying“: größtmögliche Interessensdurchsetzung mit kleinstmöglichem Einsatz eigener Kräfte. Die Bevölkerung soll sich gegenseitig bekämpfen.
- Divide et impera: Spaltung der Bevölkerung, um Aufstände zu vermeiden; durch Einschleusung von agents provocateurs, Todesschwadronen, Gangstergruppen, Schürung politischer, ethnischer oder religiöser Rivalitäten.
- Terror und Repression: Terror und Repression sind Schlüsselkomponenten des Low Intensity Warfare nach dem Prinzip: Schlage deinen Feind mit seinen eigenen Waffen. Ziel ist die Einschüchterung der Zivilbevölkerung und der Regierungstruppen.
- Neudefinierung von Sieg und Niederlage: Die Definition von Sieg und Niederlage werden flexibel und passen sich der jeweiligen Situation an. Man kann der eigenen Bevölkerung fast alles als Sieg verkaufen.
- Täuschung der eigenen Bevölkerung: Die gezielte Täuschung der eigenen Bevölkerung an der „Heimatfront“ ist Teil der Low Intensity War-Strategie. Desinformation und Propaganda, um die Zustimmung der eigenen Bevölkerung nicht zu verlieren und den nationalen Zusammenhalt aufrechtzuerhalten. Das Prinzip ist, die eigene Bevölkerung nicht durch Horrormeldungen von Massakern, Folter, Massenvergewaltigung u.ä. zu schocken und keinen Widerstand im eigenen Land aufkommen zu lassen. Low Intensity War ist ein unsichtbarer Krieg.

6. Conclusio:

Low Intensity War hat in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft die Aufgabe, die US-Machtsphäre und Interessen in der Dritten Welt auszudehnen. Low Intensity Warfare ist Teil eines globalen Krieges der USA gegen die Armen mit dem Ziel, die sozialen Umbrüche so zu kontrollieren, dass sie auf der einen Seite US-Interessen schützen und auf der anderen Seite den Anschein von demokratischen Idealen – zumindest für die Bevölkerung zu Hause – wahren.

Bandenkriege

Definitionen:

Neue Kriege ist ein Sammelbegriff für die vielfältigen und variierenden Formen der organisierten Gewalt, welche die Qualität von Kriegen annehmen, jedoch nicht unter das konventionelle Verständnis von Krieg subsumiert werden können. Diese neuen Kriege sind zumeist durch das Verschwimmen der Grenzen zwischen Krieg, organisiertem Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen gekennzeichnet. Sie sind oft transnational verflochten.

Banden sind Zusammenschlüsse von Personen zur Verfolgung eines Zweckes und zur Durchsetzung von Interessen. Hierunter fallen sämtliche Institutionen und Verbände legaler und illegaler Natur, so genannte Subsysteme, die nicht-staatlich organisiert sind. Diese Banden bedienen sich für die Durchsetzung ihrer Interessen auch der Gewalt als Mittel zum Zweck.

Diese Banden sind zumeist hierarchisch organisiert, an der Spitze steht ein oder eine Gruppe von Führern. Häufig sind die Banden auch mit internen Machtkämpfen konfrontiert, in denen das „Alphatier“ seine Position gegenüber Kontrahenten behaupten muss, unablässig muss er Drohgebärden gegen die Seinen aufrechterhalten und die abflauende Begeisterung seiner Vasallen immer wieder neu entfachen.

Bandenkrieg ist eine Metapher, die für aktuelle Veränderungen von Kriegen steht. Bandenkriege sind das (diffuse) Gegenbild zu Staatenkriegen. Sie bezeichnen eine Form des Neuen Krieges, der von nicht-staatlichen (aber durchaus parastaatlichen) Organisationen geführt wird. Diese sind durch das Verschwimmen der Grenzen zwischen Krieg, organisiertem Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen geprägt.

Obwohl es Bandenkriege schon im Mittelalter gab, zu erwähnen wären hier etwa das Raubrittertum oder die Fehden ganzer Klans, nehmen diese in unserem Zeitalter der neoliberalen Globalisierung eine vollkommen neue Qualität an. Die bislang regional begrenzten Bandenkriege haben eine andere

Dimension erreicht, weder sind sie regional überschaubar noch können die involvierten Parteien eindeutig identifiziert werden, da diese in ein wirres Geflecht transnationaler Verbindungen verstrickt sind. Die neoliberale Globalisierung und ihre Auswirkungen sind die bedeutendsten Faktoren die das Wesen des Krieges entscheidend gewandelt haben. Diese neuen Bandenkriege weisen typische neoliberale Symptome, wie die Verflechtungen von lokal bis global, Entstaatlichung der Gewalt und Auslagerungen an private Unternehmer (Beispiele: Warlords, Private Military Companies) sowie die Kommerzialisierung und Profitorientierung, auf.

Bandenkriege nehmen heutzutage verschiedenartigste Formen an. Ebenso vielfältig sind die Akteure, die in diese Konflikte involviert sind, allerlei Institutionen kämpfen auf diese Art und Weise für sich selbst und gegen die anderen.

Die Akteure dieser Bandenkriege sind etwa Guerillas, Terroristen (Al-Quaida), Partisanen, paramilitärische Verbände, Mafia, aber auch ethnische Gruppierungen, Religionsgemeinschaften, Gewerkschaften, Patriotenvereine, Skandalpresse, Lobbies und Wirtschaftsverbände. Die Übergänge zwischen legalen und illegalen Banden sind fließend. Ebenso gibt keine klare Grenze zwischen den nicht-staatlichen Banden und staatlichen Organisationen. Zu letzteren könnte man etwas die CIA zählen, welche immer wieder bei Aufständen interveniert (Chile 1973: Militärputsch, CIA unterstützte Augusto Pinochet) und Banden unterstützt (Taliban-Milizen, Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre).

Neuer Typus organisierter Gewalt und Asymmetrische Gewalt

Zwei Begriffe sind für die Neuen Kriege charakteristisch, der neue Typus organisierter Gewalt⁷ und asymmetrische Gewalt, ersterer geprägt von Mary Kaldor und letzterer von Herfried Münkler⁸.

Es hat sich also nach **Mary Kaldor** ein **neuer Typus organisierter Gewalt** herausgebildet, der die Neuen Kriege kennzeichnet. Sie sieht diese neue Form der organisierten Gewalt im Gegensatz zu den Gewaltformen der alten Kriege durch den Einsatz von neuer Kommunikations- und Waffentechnologie vor dem Hintergrund der Globalisierung konstituiert, allerdings stehen nach wie vor

⁷ Vgl. Kaldor, Mary (2000). Neue und Alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung, Frankfurt am Main

⁸ Vgl. Münkler, Herfried (2002), Die Neuen Kriege, Reinbeck

den Staat fokussierende Motive im Vordergrund, also zumeist durchaus politische Ziele wie Eroberung der Staatsmacht oder dessen Neustrukturierung.

Die **Veränderung der Akteurskonstellation** stellt in ihrem Konzept ein wesentliches Element, also das Eintreten von substaatlichen und transnationalen Organisationen ins Kriegsgeschehen. So geht mit zunehmender Fragmentierung von politischer Herrschaft und regulären Streitkräften, also des Staatsmonopols, die Einflusszunahme von paramilitärischen Einheiten, kriminellen Banden, örtlichen Kriegsfürsten usw. einher. Diese Protagonisten der Entstaatlichung und gleichzeitige Profiteure derselben Entwicklung finanzieren sich über den Modus der Gewalt, des Krieges.

Die **Konfliktparteien werden immer undefinierbarer**, die Grenzen zwischen Kombattanten, kriminellen Organisationen, Polizisten und so weiter sind fließend. Durch die Zunahme substaatlicher Konfliktakteure ist auch die Art der Gewaltanwendung und daher der Charakter des Krieges einem Wandel unterworfen. Es gibt keine klaren Fronten mehr, Auseinandersetzungen laufen eher dezentral und sporadisch ab und je weniger Konflikte strukturiert und staatlich organisiert sind, desto mehr gerät die Zivilbevölkerung ins Visier der Kombattanten.

Der Anteil an **Kriegs-Opfern** in der **Zivilbevölkerung** ist von 5% zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf 80 bis 90 Prozent in den letzten 10 Jahren angewachsen.

Weitere Auswüchse des neuen Typus organisierter Gewalt stellen die Mobilisierung von Kindersoldaten, die UNO schätzt ihre Zahl auf 300000, und die zunehmende Grausamkeit in Auseinandersetzungen.

Michael Ignatieff⁹ stellt die These auf, dass das eine aus dem anderen resultiert, also dass die Jugend der Kämpfer einen Faktor der stark sexualisierten, brutalen Gewalt darstellt. Die Heranwachsenden würden an eine Vision männlicher Identität mit wilder Sexualität anschließen, die Waffe gewänne starke Phallusbedeutung.

Die neue Form der Gewalt ist vor allem eine **Gewalt gegen Frauen** konstatiert so auch Münkler, so wurden nach Schätzungen in den Balkankriegen 20000 bis 50000 Frauen vergewaltigt, so waren es zur Zeit des Völkermordes in Ruanda eine Viertelmillion. In der Kampfmotivation Frauen als Beute ist zwar noch die Intention der Niederwerfung des Gegners sichtbar in Form von ethnischen Säuberungen durch strategische Massenvergewaltigungen. Allerdings betonen Kaldor und Münkler im Gegenzug dazu, die zunehmende Ökonomisierung von Krieg als seiner Hauptmotivation, quasi Krieg als Lebensgrundlage.

⁹ Ignatieff, Michael. <http://www-ang.kfunigraz.ac.at/~prischin/chojnacki.doc> (25.10.2003)

Kriegseinnahmen für private Akteure können nach Kaldor, z.B. der Transfer von Humankapital (Menschenhandel,..), der Transfer von Werten (Plünderung,..), die Aneignung von Bodenschätzen, der Handel mit legalen und illegalen Gütern oder die Abschöpfung humanitärer Hilfe usw., sein.

Münkler ortet neben dem neuen Typus organisierter Gewalt eine weitere essentielle Entwicklung, nämlich die **Asymmetrisierung**.

Die **herkömmlichen Gewaltkonstellationen** haben sich seit den 80er Jahren gewandelt. Vorher waren sie durch die Symmetrie der zwischenstaatlichen Beziehungen geprägt, man denke an die Sowjetunion und die USA, wie auch der zwischenstaatliche Krieg die entwickeltste und in Rechtsgrundlagen eingebettete Form symmetrischer Kriegsführung. Doch diese Konstellation des Ausgleichs von Ungleichheiten durch Auf- oder Abrüstung existiert nicht mehr.

Heute kann etwa kein Staat der Erde der USA die militärische Stirn bieten, geht man von symmetrischen, zwischenstaatlichen Voraussetzungen aus. Anders verhält es sich freilich, wird die vorherrschenden Asymmetrie mit Strategien der Asymmetrisierung, wie Partisanenkrieg und Terrorismus, angegangen.

Dies zeigte sich erstmals im Vietnamkrieg, als die USA trotz ihrer immensen waffentechnischen Überlegenheit die Partisanen nicht entscheidend zu schlagen vermochte.

Nach weiteren Rückschlägen für die USA im Libanon und in Somalia verloren Drohungen von ihrer Seite an Glaubwürdigkeit, gleichsam setzte sich bei ihren Feinden der Gedanke der psychologischen Überlegenheit durch. Die US-Amerikaner hätten ihrer Dekadenz wegen Angst vor dem Tod und so sei ihre Kampfmoral schwach, demzufolge sei auch die Supermacht USA verletzbar, kämpft man mit den richtigen, nicht-traditionellen Mitteln.

Eine wichtige Rolle hierbei spielen die Medien, der Kampf mit Bildern zu einem mächtigen Instrument geworden, da Bilder die Unterstützung der Bevölkerung für politische Entscheidungen ihrer Regierung schwächen können, Kontrolle der Berichterstattung ist somit ein wesentlicher Teil der Abwehr solcher Angriffe. Der Schritt von der Kriegsberichterstattung zum **Berichterstattungskrieg** ist ein weiterer in Richtung Asymmetrisierung des Krieges.

Münkler unterscheidet zwischen dem Partisanenkrieg als defensiver Form der Asymmetrisierung und dem Terrorismus als offensiver Form.

Terrorismus vermag Angriffe in Zentren des Feindes hineinzutragen indem sie die zivile Infrastruktur des Feindes nützen, wie dies etwa der 11. September 2001 demonstriert hat; Partisanen können dies nicht.

Der **Partisanenkrieg** zielt auf die eigene wirtschaftliche Durchhaltefähigkeit und die politische Durchhaltebereitschaft des Gegners, was bedeutet, dass solange Partisanen nicht militärische

vernichtet werden, verursachen sie auf Seite des Feindes hohe Kosten, was dazu führt, dass diese den Krieg einstellen will.

Terroristen überbieten dies noch, indem sie nicht indirekt auf die Durchhaltebereitschaft einer Bevölkerung abzielen, sondern diese durch Terroranschläge unmittelbar angreifen.

Partisanenkrieg schafft Asymmetrie durch Verlangsamung, Terrorismus durch Beschleunigung des Krieges.

Münkler unterscheidet zudem die **Asymmetrie der Überlegenheit**, die in der Praxis zumeist die waffentechnische Überlegenheit darstellt, und die Asymmetrie der Schwäche, welche in der Opferbereitschaft des Schwächeren liegt, der sich auch bewusst als Schwächerer erfährt, diese bringt dann zum Beispiel Selbstmordattentäter hervor.

Münkler geht für diese Überlegung von einem **Konzept der postheroischen Gesellschaft** aus, die geringe Opferzahlen wünscht. Hierfür findet eine Rüstungsentwicklung statt, die sich nicht gegen den Gegner, sondern gegen die eigenen, von asymmetrischen Strategien geprägten, Bedrohungsfantasien richtet, die USA rüsten gleichsam mit sich selbst. Nicht-westliche Gesellschaften können sich nur durch atomare Waffen zur Symmetrie verhelfen.

Die **Asymmetrisierung**, also das Aufeinanderprallen prinzipiell ungleichartiger Militärstrategien und Politikrationalitäten, die sich völkerrechtlicher Regulierung weitgehend entziehen, hat laut Münkler noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht.

Warlords

“Pistoleros, Guerilleros, Milizen, Warlords, Rebellen, Soldaten, Partisanen, Krieger, Söldner, Kindersoldaten, Terroristen – an Namen für Gewaltakteure mangelt es wahrlich nicht. Dabei unterscheiden sich die Träger von Waffen in vielerlei Hinsicht voneinander, etwa in der Art und Weise ihrer Bewaffnung, ihrer Motivation und Mentalität. Weiterhin spielt eine wesentliche Rolle die Frage, ob sie kollektiv in Erscheinung treten oder sich als Einzelkämpfer verstehen, ob sie sich explizit als Kombattanten zu erkennen geben oder in der sie umgebenden Zivilbevölkerung untertauchen. Die Geschichte dieser Waffenträger, ihr Verschwinden und ihre Wiederkehr, reflektiert zugleich Teile der Geschichte des Krieges.“¹⁰

Die spezifischen Merkmale einer Gruppe von Waffenträgern erfahren im Rahmen politischer und zivilisatorischer Verhältnisse ihre idealtypischen Ausformungen.

¹⁰ Herberg-Rothe, Andreas (2003). Der Krieg – Geschichte und Gegenwart, Frankfurt am Main, 60

Häufig werden mit dem Begriff des Soldaten unterschiedslos alle Waffenträger bezeichnet, jedoch spricht man von Soldaten im engeren Sinne erst seit der Französischen Revolution. Das neue Staatsverständnis der republikanischen Nation ermöglichte die Aufstellung von Massenheeren und bedeutete zumindest für Europa das Ende der Söldnerarmeen. Mit der Substituierung des Söldners durch den „bewaffneten Patrioten“ erfuhr das Militärwesen eine grundlegende Änderung. Die „Armee“ wurde zur Hauptbildungsstätte der Nation.

Soldaten dienen Staaten im Idealfall aus Überzeugung, sie verteidigen höhere Werte und identifizieren sich mit dem Staat, dem sie dienen. Der soldatische Militärdienst ist im Regelfall mit der Staatsbürgerschaft verknüpft, woraus die Wehrpflicht als Verpflichtung des einzelnen Bürgers gegenüber seinem Staat erwächst.

Merkmale von Warlords:

Der Warlord gehört zu den wieder auferstandenen Figuren der Kriegsgeschichte und ist ein typisches Phänomen der Neuen Kriege. Unter diesen Begriff wird eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure subsumiert, die von reinen „Gewaltunternehmern“ über Bandenführer bis zu lokalen Herrschern mit eigenen kleinen Kriegsfürstentümern reichen.¹¹ Warlords verdanken ihre Herrschaft der Krise des modernen Staates, dem Erosionsprozess des staatlichen Gewaltmonopols insbesondere in zahlreichen Staaten der Dritten Welt.

Entstanden ist der Begriff des Warlords im 19. Jahrhundert als Versuch der Skizzierung mittelalterlicher Phänomene sowie der Rolle des eigenständigen Kriegsherren, wie man ihn aus dem Dreißigjährigen Krieg kennt (als prominentes Beispiel: Albrecht Eusebius Wenzel von Wallenstein).

Bekannt wurden Warlords nicht zuletzt durch den Zerfall des chinesischen Reiches Anfang des letzten Jahrhunderts und die anschließenden Bürgerkriege. Zunächst wurde der Begriff auf rivalisierende Armeekommandeure angewandt, die dank ihrer militärischen und persönlichen Autorität die Verwaltung und Ressourcen der von ihnen beherrschten Provinzen kontrollierten. Die Grenzen zwischen einer Regionalarmee und marodierendem Banditentum waren fließend, sodass die Unterschiede zwischen Politik, Gewalt und Ökonomie zunehmend außer Kraft gesetzt wurden.

Warlords kontrollieren im Regelfall ein bestimmtes Gebiet, innerhalb dessen eine (minimale) Ordnung existiert, die zwar auf Gewalt basiert, zugleich jedoch die Fortdauer dieser Ordnung ermöglicht. Vor allem Jugendlichen (Stichwort: Kindersoldaten) und gesellschaftlichen Randgruppen eröffnet die Zugehörigkeit zur Truppe eines Warlords Zugang zu Machtmitteln, Anerkennung und Reichtum, die ihnen in der „normalen“ zivilen Gesellschaft versagt blieben. Der medial verbreitete Kult der Gewalt trägt dazu bei, die Attraktivität von Warlord-Gemeinschaften zu erhöhen. Die Legitimität des „frei gewählten Führers“, des Warlords, gründet sich einmal auf den Rückgriff auf traditionelle Herrschaftsstrukturen wie Clan, „Stamm“, Familie oder Ethnie, des weiteren auf ein Krieger-Charisma,

¹¹ Vgl. Nissen, Astrid/ Radkte, Katrin (2002). Warlords als neue Akteure der Internationalen Beziehungen, in: Albrecht/ Kalmann/ Riedel (Hrsg.) (2002). Das Kosovo-Dilemma. Schwache Staaten und Neue Kriege als Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, Münster

das sie aus früheren gewaltsamen Auseinandersetzungen speist. Beispiel für die Verbindung solch unterschiedlicher Aspekte in einer Person ist der Drusenführer Walid Jumblatt im Libanon, eine Mischung aus charismatischem Führer, oberstem Kriegsherrn, Geschäftsmann und Entscheidungsträger einer religiösen Sekte.

Heutige Warlords sind im historischen Vergleich stärker in weltwirtschaftliche Zusammenhänge und globale Kommunikation eingebunden, woraus sich neue Handlungsspielräume eröffnen. Im Falle Afrikas führt die Inszenierung von Massakern und die Zurschaustellung von Gewaltexzessen zur Empörung der Weltöffentlichkeit und zur anschließenden Entsendung von Hilfsgütern. Die Güter werden dabei zur kalkulierten Beute der regionalen Kriegsherren und tragen zur Weiterführung von Auseinandersetzungen bei.

Die Grenzen zwischen nationalen Befreiungsbewegungen, Warlord-Systemen und mafiotischen Bandenwesen sind durchlässig geworden, wie sich im Kosovo und Tschetschenien gezeigt hat. Da Warlords ein Interesse daran haben, existierende Gewaltstrukturen aufrechtzuerhalten, sind die Möglichkeiten zur friedlichen Beilegung von Konflikten, in die sie verwickelt sind, besonders schwierig. Es eröffnet sich ein grundlegendes Dilemma: Einerseits werden die von Warlords ausgeübten Ordnungsfunktionen für politische Nachkriegslösungen benötigt, um zerrissene und sich auflösende Gemeinschaften zu stabilisieren und ein Abgleiten in die allgemeine Anarchie zu vermeiden. Andererseits birgt gerade dies die Gefahr einer nachträglichen Legitimierung von Gewalt und der Dauerstellung bestehender Gewaltstrukturen.

Das von Warlords repräsentierte Spektrum ist sehr weit: Es reicht vom gewöhnlichen Kriminellen, der sich als Nationalheld maskiert, bis zum Vertreter einer nationalen Minderheit, der nur mittels Privatarmee das Überleben seiner Gemeinschaft in zerfallenden oder umkämpften Staaten zu garantieren vermag.¹²

Beispiele für Warlords:

Die palästinensischen Sicherheitschefs Rajoub im Westjordanland und Dahlan im Gaza-Streifen, mit eigenen Privatarmeen in Opposition zu Arafat;

Zeljko Raznjatovic, notorischer Verbrecher und Killer, der im Bosnien-Konflikt durch westliche Kameras zum Krieger „Arkan“ geworden war.

Meiner persönlichen Meinung nach ebenso: Nasser Oric auf muslimischer Seite, Jugo-Moslem und ehemaliger Leibwächter Milosevics, wenig erwähnt in westlichen Medien.

Charles Taylor in Liberia.

¹² Herberg-Rothe, Andreas (2003). Der Krieg – Geschichte und Gegenwart, Frankfurt am Main, 75

Charles Taylor

Absolvent eines Wirtschaftsstudiums in Boston. Als damals 42jähriger zettelt er zu Beginn der 1990er Jahre die Rebellion gegen den amtierenden liberianischen Präsidenten Doe an. Nach dem Friedensabkommen von Abuja 1996 sind Taylors Truppen militärisch dominierend. Die Präsidentschaftswahlen von 1997 gewinnt er mit 75 Prozent aller Stimmen. Für Ex-US-Präsident Jimmy Carter ein demokratisches Wunder, Liberianer allerdings skandierten auf Wahlveranstaltungen Taylors mit dem Slogan: „You killed my pa, you killed my ma, I'll vote for you.“

Er herrscht wie ein Gangsterboss über ein an Bodenschätzen reiches Land. Liberia besitzt die zweitgrößte Hochseeflotte der Welt. Die stagnierenden Weltmarktpreise für Tropenholz und Diamanten führten dazu, dass Taylor den Krieg auf die Nachbarländer Sierra Leone und Guinea ausdehnte, um deren Rohstoffe zur Finanzierung seiner Gewaltherrschaft ausbeuten zu können. Viele seiner Sicherheitsleute sind einstige Kindersoldaten, die meisten von ihnen auf Crack, Kokain, Heroin, Amphetamin.

Paramilitärs

Was sind Paramilitärs?

Als Paramilitärs bezeichnet man autonome Gruppen bewaffneter Männer, die sich um eine zentrale Führungsschicht scharen. Ihre Mitglieder sind v.a. arbeitslose junge Männer, Kriminelle, aber auch Kinder.

Es werden Milizen aufgebaut, die oftmals auch mit Teilen der Regierung kooperieren.

Paramilitärs sind dezentral organisiert, bedienen sich neuester Kommunikationstechnologien, operieren mit Leichtwaffen, d.h. Landminen, Handfeuerwaffen, automatische Gewehre und dergleichen. Oft gehört auch eine Quasi-Uniform zu ihrer Ausstattung, d.h. bestimmte Statussymbole über die ein Gemeinschaftsgefühl nach außen hin erzeugt wird.

Beispiel: Paramilitärs in Kolumbien

Der seit vielen Jahren tobende Bürgerkrieg in Kolumbien ist zum Element zahlreicher Selbsthilfegruppen bestimmt, die Autodefensas Unidas de Colombia (AUC), kurz „Autodefensas“ genannt.

Es existieren etwa 250 solcher paramilitärischer Gruppen, die hauptsächlich in Gebieten operieren, die von Militär und Polizei nicht mehr kontrolliert werden können. Anstelle der staatlichen Truppen übernehmen sie hier die Bekämpfung der Guerillas. Die Verfolgungen konzentrieren sich auch auf Zivilisten die in Verdacht stehen, Verbindungen zu den Guerillas zu haben.

Offiziell wurde ein Kopfgeld auf den Führer der AUC ausgesetzt, es ist aber mittlerweile klar, dass die Paramilitärs in die Aktivitäten von Regierung und Militär involviert sind und von staatlicher Seite zumindest logistische Unterstützung erhalten.

Die Paramilitärs werden weiters von Vertretern der Oligarchie, Großgrundbesitzern und teilweise auch von Drogenhändlern unterstützt.

Die Aktivitäten der geschätzt 5000 Mitglieder der Paramilitärs haben in den letzten Jahren stark zugenommen und stehen mittlerweile sogar im Zentrum des Krieges.

Im Jahre 1999 gehen 70 Übergriffe mit 500 toten Zivilisten als Opfer auf die Kappe der AUC.

Private Military Companies (PMC's)

PMC's ist ein relativ neuer Sammelbegriff für eine in den 90er-Jahren rasch gewachsene Gruppe gewinnorientierter Unternehmen, die sich auf „militärische Dienstleistungen“ aller Art für verschiedenste Auftraggeber spezialisiert haben. Sie stammen großteils aus den USA und GB, operieren aber, mit regionalen Schwerpunkten, je nach Auftragslage überwiegend bereits weltweit. Die Gruppe der PMC's wird begrifflich abgegrenzt von den PSC's (private security companies), die sich auf Bewachungs- und passive Sicherungsaufgaben beschränken und von „Söldnern“ (mercenaries), also den Einzelpersonen, die sie für ihre Aufträge rekrutieren.

Nicht zuletzt aufgrund des nach dem 11. September 2001 ausgerufenen weltweiten „Kriegs gegen den Terror“ wächst der Markt für PMC's derzeit um geschätzte 8 Prozent pro Jahr, der aktuelle Jahresumsatz wird bereits mit ca. 100 Mrd US-\$ angenommen. PMC's bilden Armeen und Sicherheitskräfte aus, entwickeln Einsatzstrategien, bauen und unterhalten Stützpunkte, warten Kriegsgesetz, beschützen Militärcamps, Transporte, Ölfelder, gefährdete Fabriken und Verkehrswege, machen Jagd auf führende Persönlichkeiten und werden auch immer öfter in die kriegerischen Kampfhandlungen selbst mit einbezogen. Sie stehen zumeist unter der Leitung früherer führender Militärpersönlichkeiten (z.B. pensionierte US-Generäle), werben mit höheren Gehältern „engagierte“ Berufssoldaten aus den staatlichen Armeen verschiedenster Länder ab und betreiben dabei eine überwiegend projektbezogene, gewaltbetonte Personalrekrutierung, bei der langjährige Militärerfahrung, das Fehlen von Angehörigen etc. eine Rolle spielen. Damit erreichen sie oft einen know-how-level und eine Kampfkraft, die jenen der staatlichen Armeen nicht nur in „Dritte Welt-Ländern“ hoch überlegen sind (das Durchschnittsalter der US-Truppen im Irak liegt, Offiziere ausgenommen, bei 23 Jahren).

Derzeit wahrscheinlich größte Firma ist Military Professional Resources Inc. (MPRI), 1987 gegründet, mit Firmensitz nahe dem Washingtoner Pentagon und 12500 Beschäftigten. Daneben haben sich auch Dyn Corp (Virginia), Vinnell, KBR (beide USA), die Northbridge Services Group (USA/GB) oder die südafrikanische Executive Outcome (EO) einen Namen gemacht.

Das Wachstum der PMC's steht in zwei Traditionen bzw. Kontexten:

- den weltweiten Waffenhandel vor allem mit den sogenannten Kleinwaffen, der zwecks Umgehung staatlicher Restriktionen, Embargos usw. schon seit langem über eine Vielzahl privater Händler, Makler, Agenten abgewickelt wird; von der Lieferung der Kriegs-“hardware“ bis zur Beistellung von Schulungs- und letztlich Bedienungspersonal vor Ort ist nur ein kurzer Weg.
- eine neoliberale Wirtschaftspolitik, in deren Zentrum u.a. Parolen wie Privatisierung, „downsizing the public sector“ stehen und die auch vor vermeintlichen staatlichen Kernaufgaben nicht Halt macht (z.B. privat betriebene Gefängnisse). Dazu D. Runmsfeld: „Nur Funktionen, die unbedingt im Verteidigungsministerium selbst erfüllt werden müssen, sollen dort angesiedelt bleiben“.

Unterschiedliche Funktionen je nach Auftragsgeber und Auftragsinhalt:

PMC's können mit Blick auf die Integrität des staatlichen Monopols legitimer Gewaltausübung sehr unterschiedliche, je nach Auftraggeber und Auftragsinhalt verstärkende oder aushöhlende Funktionen erfüllen (eines der Geschäftsfelder von MPRI trägt die aufschlussreiche Bezeichnung „law enforcement“). Empirisch sind beispielsweise etwa folgende „Standard“situationen anzutreffen bzw. in Diskussion:

- Ein westlich-demokratischer Staat beauftragt eine PMC dank ihrer einsatzerfahrenen Haudegen mit Ausbildungsaufgaben für das eigene militärische Nachwuchspersonal oder mit verdeckten militärischen Operationen auf fremdem Territorium, um deren Zurechenbarkeit an die eigenen Streitkräfte oder Geheimdienste auszuschließen bzw. weil deren Einsatz innenpolitisch zu unpopulär/ außenpolitisch zu konfliktträchtig wäre.
- Ein „Dritte Welt-Staat“ engagiert eine PMC für Einsätze gegen heimische Befreiungsarmeen, Widerstandskämpfer, Warlords oder „Terroristen“, weil seine eigenen Streit- und Polizeikräfte zu schwach (korrupt usw.) sind oder mit entsprechenden Operationen in feindlichen Nachbarstaaten, um das Kriegsrisiko bei Einsatz der regulären Armee zu vermeiden bzw. deren Regierung und öffentliche Meinung nicht gegen sich aufzubringen; es können aber auch genau jene Kräfte gestärkt werden, die man im Inland bekämpft.
- Multinationale Konzerne beauftragen PMC's mit der Sicherung ihrer Investitionen in Krisen- und Kriegsgebieten, weil die staatlichen Streit- und Polizeikräfte dort unfähig dazu sind oder mit der Unterstützung regimeoppositioneller Bewegungen, weil sie sich nach deren Sieg bessere Geschäftsbedingungen erwarten.
- Humanitäre Organisationen (z.B. Rotes Kreuz) – früher stets energische Gegner des Söldnerwesens – beauftragen PMC's mit der militärischen Sicherung von Stützpunkten oder Hilfslieferungen, weil der Empfängerstaat dazu unfähig ist, seine eigenen Kräfte

womöglich selbst eine Bedrohung darstellen oder vor Ort vorhandene ausländische Besatzungs-, Interventions- oder Friedenstruppen nicht effektiv genug arbeiten.

- Die UNO beauftragt PMC's mit friedenserhaltenden Operationen, weil ihre Mitgliedsstaaten zu wenig Bereitschaft zeigen, reguläre Soldaten dafür einzusetzen und zu bezahlen (PMC's möglicherweise sogar billiger!).

Vorteile und Nachteile für westlich-demokratische Staaten:

Der Einsatz von PMC's gegenüber einem Einsatz des staatlichen Militärs:

- Vorteil: Weniger Risiko einer „ungünstigen“ öffentlichen Meinung: während im Ausland gefallene Soldaten und ihre Staatsbegräbnisse stets die Öffentlichkeit beschäftigen, erfährt diese über getötete Söldner in den Diensten einer PMC nichts (Illusion eines „verlustfreien Militärschlags“).
- Vorteil: Keine Verantwortlichkeit: während die Verantwortlichkeit für extreme Brutalität, Kriegsverbrechen usw. durch staatliche Streitkräfte von der Regierung zu tragen ist, kann sie bei PMC's deren „Missmanagement“ (unzureichende Schulung und Beaufsichtigung des Personals) zugeschrieben werden (diese sichern sich allerdings durch hohe Fluktuation und einen sehr geringen Anteil fest Angestellter ihrerseits ab, z.B. MPRI: 1000).
- Nachteil: Illoyalität: stärker als beim eigenen Militär ist bei PMC's die diskrete Verfolgung inkompatibler Eigen- oder Drittinteressen einschließlich Korruptierbarkeit durch die Gegner zu befürchten.
- Nachteil: Geheimnisverlust: PMC's werden leicht zu Trägern militärischer Geheimnisse des Auftraggebers, die gegen Bezahlung später unerwünschte Weiterverbreitung finden könnten.

Legalisierungsbestrebungen:

Die Ausweitung der Geschäfte der PMC's hat politische Bestrebungen ausgelöst, sie aus bestehenden rechtlichen Grauzonen herauszuholen und in kontrolliertes, „ehrbares“ business zu verwandeln. 2002 hat das britische Außenministerium erstmals ein „green book“ zum Thema „Private Military Companies – Options for Regulation“ an das Parlament übermittelt und damit veröffentlicht, das nach Expertenmeinung die politische Diskussion der nächsten Jahre zum Thema weltweit beherrschen wird. Unter den darin beschriebenen Optionen, die von einem schlichten Verbot bis zum Nichtstun reichen, erscheint jene einer „Lizenzierung“ durch staatliche Behörden des Stammlandes im Gegenzug gegen einige staatliche Kontrollrechte und „Selbstverpflichtungen“ der Firmen (z.B. kein Engagement gesuchter Verbrecher, keine Tötung von Gefangenen, Schonung von Zivilisten) am wahrscheinlichsten. Dies wird freilich bestenfalls nur zu einer Spaltung des Markts in lizenzierte, „saubere“ PMC's (als die sie sich auf ihren homepages jetzt schon präsentieren, z.B. www.mpri.com, www.northbridgeservices.com) und nicht-lizenzierte führen, die weiterhin für die „dirty jobs“ zur Verfügung stehen.

Staatenzerfallskriege

Diese Welle der Kriegaart hat Ende der 80er bzw. Anfang der 90er Jahre ihren Ausgang genommen. Diese Neuen Kriege (nach Herfried Münkler) werden als Bürgerkriege oder als innere Auseinandersetzungen dargestellt. Staatenzerfall wird meist mit interner Gewalt auf eine Ebene gestellt.

Es gibt viele **Faktoren, welche Staatenzerfallskriege auslösen** und diese auch prägen (einiges davon wurde schon in der Themengruppe „Staatszerfall“ besprochen):

- Entstaatlichung
- Privatisierung von Gewalt (Verlust des Gewaltmonopols)
- Kommerzialisierung von Gewalt
- Wirtschaftlich geprägter Hintergrund
- Gesellschaft: fehlende oder zu wenige Menschen- und Minderheitenrechte
- Strategische Interessen von Nachbarstaaten und der Großmächte
- Ideologische Faktoren (ethnisch- kulturelle Spannungen, religiöse Überzeugungen)
- Infrastrukturelle Erschließung aller Profitmöglichkeiten [Bsp.: Balkan: Kosovo- Krieg : Ölpipeline unter US- Kontrolle(Pipeline führt über Bulgarien- Mazedonien- Albanien)]

Herfried Münkler:

Früher gab es die Phase der Entkolonialisierung; die hier geführten Kriege dienten der Staatenbildung (Staatenbildungskriege) .

Heute prägen die Staatenzerfallskriege das Geschehen. Vielen neu gegründeten Staaten fehlt es an robuster Staatlichkeit und ehrlichen Eliten, welche der Bevölkerung von Nutzen sein sollten (also dem Gemeinwohl dienen sollten). Jedoch beeinflussen die Eliten die Stimmung der Menschen und gewinnen so immer mehr Anhänger (Korruption spielt eine wichtige Rolle).

Staatenzerfallskriege sind dadurch geprägt:

- vom Vorsatz divide et impera (teile und herrsche). Dies gilt intern und extern.
- Bewaffnete führen Krieg gegen Zivilisten.
- Entmilitarisierung des Krieges (Paramilitärs dominieren die Art der Gewaltanwendung).

Beispiel für Gewaltanwendung:

- Ausbeutung von Kindern (Kindersoldaten)
- systematische Vergewaltigung (Schwängerungs- und Vergewaltigungslager in Bosnien)

Heutzutage gibt es viele Krisen- und Kriegsgebiete (können sein oder sind bereits Auslöser für neue Staatenzerfallskriege).

Die Bevölkerung hat den Wunsch nach Autonomie, Recht, Gleichberechtigung, Unabhängigkeit, wirtschaftlicher Wende.

Nach Münkler finanzieren NGO`s durch ihren Aufruf zu humanitärer Hilfe die Kriegsführung mit, da Hilfe nicht dort ankommt wo sie hin sollte.

Weltordnungskriege

Die neuen Weltordnungskriege weisen folgende Charakteristika auf:

Das Weltkapital ist strukturell überakkumuliert, ganze Nationalökonomien und Weltregionen brechen zusammen und Globalisierung ist nichts anderes als transnationale Rationalisierung. Übrig bleiben Produktivitätsinseln in einem Ozean von Desorganisation und Verelendung.¹³ Jede national-ökonomische Entwicklung kommt zum Stillstand, die global agierenden Konzerne profitieren von der Plünderung der zusammengebrochenen Volkswirtschaften. An ihre Stelle treten marodierende Gruppen, Ethno- oder Religionsbanditen, Clan-Milizen, Warlords und Fürsten des Terrors.

Nach dem Ende des Kalten Krieges gibt es kein Zurück zu den alten innerimperialistischen Konflikten. Es bildet sich stattdessen ein „Ideeller Gesamtimperialismus“¹⁴ unter der Führung der USA, der Nato und der weltkapitalistischen Institutionen. Dieser „Ideelle Gesamtimperialismus“ agiert gegen die von ihm erzeugten Krisenverhältnisse und seine „Gespenster“¹⁵, ohne sie bewältigen zu können. Er will die Sicherheit für multinationale Kapitalinteressen, globale Transaktionen gewährleisten.

Die inneren Auseinandersetzungen der USA, der BRD und Frankreich sind unwichtig. Das Prinzip der Souveränität des Staates an sich ist unwichtig geworden.¹⁶ Nicht nur die „Schurkenstaaten“, die UNO als Vertretung der Staaten, letztlich auch die USA verlieren ihre Souveränität durch Privatisierung und transnationale Gefüge.

Die USA, die „gesamtimperiale Weltpolizei“¹⁷, agiert auf der Ebene von Souveränität, die sich aber eigenhändig destruieren muss. Die Krisengespenster sind nicht mit Krieg zu erreichen, weil sie selber in den Falten der Globalisierung agieren. Al Kaida ist genau wie ein transnationaler Konzern organisiert.¹⁸ Deshalb hat die US-Administration vom Krieg gegen den Terror auf das Paradigma der Schurkenstaaten zurückgeschaltet.¹⁹ Es geht um eine Zukunftsoption für eine neue säkulare Prosperität, zur Überwindung der ökonomischen Krise.

¹³ Kurz, Robert (2003 a). Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung, Bad Honnef, 26

¹⁴ Kurz. 2003, 26 a

¹⁵ Kurz. 2003, 45 a

¹⁶ Kurz. 2003, 272 a

¹⁷ Kurz. 2003, 33 a

¹⁸ Kurz, Robert (2003 b). Krisen-Imperialismus. 6 Thesen zum Charakter der neuen Weltordnungskriege, in: Streifzüge.

http://www.widerspruch.at/streifzuege/str_autor_kurz_krisenimperialismus.html (25.10.2003)

¹⁹ Kurz, Robert (2003 a). Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung, Bad Honnef, 414

Die Realmetaphysik des Kapitals ist eine säkularisierte Religion. Bisher konnte die kapitalistischen Verwertungslogik durch Akkumulation aufgelöst werden. Das geht nicht mehr und deswegen schlägt das System in Zerstörung um. Plünderungsökonomien, Gewaltbarbarei, Selbstmordattentate sind nur Amokläufer dieser perspektivlosen Krise.²⁰ Eng damit verbunden ist ein globales antisemitisches Syndrom. Der „Ideelle Gesamtimperialismus“, das gesamte System, wird zum „Ideellen Gesamtamokläufer“. Demokratie und Diktatur fallen in eins, angedroht wird sogar der Atomwaffeneinsatz gegen die Unsicherheitszonen, gegen die ungreifbaren Krisengespenster und die „überflüssigen Massen“.

Die Krise der Linken ergibt sich aus dem Umstand, dass sie keine dem System immanente Alternative mehr anbieten kann.

Literaturliste

- **Albrecht**, Ulrich/ **Kalmann**, Michael (Hrsg.) (1999). Das Kosovo-Dilemma. Schwache Staaten und Neue Kriege als Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, Münster
- **Chojnacki**, Sven. Wandel der Kriegsformen: Die Dimensionen neuer, privatisierter Kriege, <http://www-ang.kfunigraz.ac.at/~prischin/chojnacki.doc> (25.10.2003)
- **Clausewitz**, Carl von (1978). Vom Kriege, Reinbek bei Hamburg

²⁰ Kurz. 2003, 425 a

- **Daase**, Christopher/ **Greiner**, Bernd/ **Walter**, Dirk. Die Zukunft des Krieges. Forschungsprojekt und Konferenzserie des Arbeitsbereiches Theorie und Geschichte der Gewalt, <http://www.his-online.de/arbeitsb/gewalt/zukunftdeskrieges.htm> (26.10.2003)
- **Dahlmann**, Dittmar (Hrsg.) (2000). Kinder und Jugendliche in Krieg und Revolution. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zu den Kindersoldaten Afrikas, Paderborn
- **Delt**, Mara. Low-Intensity Warfare in Haiti – An Interview with Jack Nelson-Pallmeyer, in Haiti Progrès, Jan. 2-8 2002, in: <http://www.haiti-progres.com/2002/sm020102/ENG01-02.htm> (30.10.2003)
- **Halevi, Joseph**: No global e imperialismo, in: il manifesto 3.8.2001, in: <http://www.ecn.org/agp/g8genova/media/ras3/imperialismo.htm> (28.10.2003)
- **Herberg-Rothe**, Andreas (2003). Der Krieg – Geschichte und Gegenwart, Frankfurt am Main
- **Ignatieff**, Michael. <http://www-ang.kfunigraz.ac.at/~prischin/chojnacki.doc> (25.10.2003)
- **Kaldor**, Mary (2000). Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung, Frankfurt am Main
- **Kapuscinski**, Ryszard (1999). Afrikanisches Fieber Frankfurt am Main
- **Klare**, Michael. <http://www.nettime.org/Lists-Archives/nettime-1-9804/msg00012.html> (27.10.2003)
- **Kurz**, Robert (2003 a). Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung, Bad Honnef
- **Kurz**, Robert (2003 b). Krisen-Imperialismus. 6 Thesen zum Charakter der neuen Weltordnungskriege, in: Streifzüge. http://www.widerspruch.at/streifzuege/str_autor_kurz_krisenimperialismus.html (25.10.2003)
- **Machold**, Ulrich/Späth, Nikos (2003). Lizenz zum Töten, in: Welt am Sonntag 23.3.2003, www.wams.de/data/2003/03/23/56350.html?prx=1 (23.3.2003)
- **Misser**, Francois (2003). Die Söldner des Pentagon, in: TAZ 22.4.2003
- **Münkler**, Herfried (2002). Die neuen Kriege, Reinbek bei Hamburg
- **Nissen**, Astrid/ **Radkte**, Katrin (2002). Warlords als neue Akteure der Internationalen Beziehungen, in: Albrecht/ Kalmann/ Riedel (Hrsg.) (2002). Das Kosovo-Dilemma. Schwache Staaten und Neue Kriege als Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, Münster
- O.V. Der Spiegel: Bandenkriege in L.A. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,224505,00.html> (28.10.2003)
- O.V. Le Monde diplomatique: Die Vereinigten Staaten von Amerika – Vaterland ohne Solidarität; Sekten, Clans und Bandenkriege, <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2003/08/15.mondeText.artikel,a0033.idx,9> (28.10.2003)
- O.V. <http://www.political-science.at/tutorien/SS02/lexikon.htm> (01.11.2003)
- O.V. http://www.political-science.at/tutorien/SS02/VO_06-c.htm (01.11.2003)
- O.V. http://www.religion-online.org/cgi-bin/researchd.dll/showchapter?chapter_id=2189 (27.10.2003)

- O.V. Armor In Low Intensity Conflict: What ist he Best Tactical Doctrine For Armor in Counterinsurgency?, in: <http://www.globalsecurity.org/military/library/report/1992/WJL.htm> (28.10.2003)
- O.V. Behind South Africa's Low-Intensity War, in: <http://www.anc.org.za/ancdocs/misc/trc2f.html> (28.10.2003)
- **Riekenberg**, Michael (1999). Warlords. Eine Problemskizze, in: Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung. 9. Jg., Heft 5/6, 187-205
- **Rötzer**, Florian, (2003). Söldnertruppen in UN-Diensten?, www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/co/15306/1.html (22.10.2003)
- **Steinmetz**, Christopher (2002): Söldner sind immer die anderen, in: Illoyal Nr. 20/21, Okt.2002, www.waffenexporte.de/public/articles/illoyal20-21.htm (21.10.2003)
- **Strutynski**, Peter: Nichts neues unter der Sonne? - Kriege des 21. Jahrhunderts, <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/themen/neuekriege/strutynski.html> (26.10.2003)
- www.mpri.com
- www.northbridgeservices.com